

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 52, 29. December 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt
erscheint an jedem
Sonnabend 1 hal-
ber Bogen, der den
Abonnenten in der
Stadt am Sonn-
tag früh ins Haus
gebracht, auswärts
tügen aber mit der
nächsten Post zuge-
sandt wird. Der
Abonnementpreis
ist für das Jahr
1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$
Gour. für den Per-
sumtträger.



Auswärtige, wel-
che dieses Blatt
mit der Post zu er-
halten wünschen,
haben sich beson-
ders an d. löblichen
Postämter zu
wenden und er-
halten, so weit die
Gros h. Posten
gehen, den Jah-
gang für 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
Gold incl. d. Por-
tos. Von den er-
sten 3 Jahrgängen
sind noch Grem-
viere zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold
zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 52.

Sonnabend, den 29. December.

1838.

Festgesang.

Gesungen am 24. December 1838.

Rausche, o Festgesang,
Erwäge in mächt'gem Drang
Aus voller Brust!
Was unsern Blick erhellet,
Und unsern Busen schwellt,
Steig auf zum Sternenzelt
In Freud' und Lust.

Jubel ertöne dir
Aus jedem Munde hier,
O schöner Tag,
Wo unsern Ehrenstand
Einst Fürst und Vaterland
Zu hohem Zweck verband,
Zum Schutz des Volks.

Die theure Heimath war
Vor fünf und zwanzig Jahr
Vom Feind bedroht.
Da rief der Landesherr:
Kinder, kommt ins Gewehr,
Schwingt muthig Schwert und Speer,
Sieg oder Tod!

Und um den edlen Herrn
Schaart sich des Landes Kern,
Zum Kampf bereit.
Dem theuren Vaterland
Weicht Jeder Herz und Hand,
Nicht in das fremde Land
Zum blut'gen Streit.

Der stolze Feind erlag,
Der Freiheitsmorgen brach
Aus dunkler Nacht.
Das Vaterland war frei.
Dem Fürst, den Siegern sey
Zuerst mit Jubelschrei
Ein »Hoch« gebracht.

Ruh'n von dem Freiheitskrauß
Nun auch schon Manche aus
In kühler Gruft;
Sie brachen fremdes Joch
Und ihren Namen noch
Tönt unser jauchzend »Hoch«
Laut in die Luft.

Laßt uns den Spruch erneu'n
Dem, des Huld wir uns freu'n,
Hoch leb' August!
Hoch leb' er froh und lang'
Lauter beim Becherklang
Schalle der Hochgesang:
Hoch leb' August!

Stets in der Zeiten Weh'n
Mög' hoch und segnend steh'n
Sein fürstlich Haus!
Lang' blüh' es hehr und groß
Und aus des Himmels Schooß
Fall' ihm das schönste Loos!
Hoch leb' sein Haus!

Ihr, die Ihr brav gekämpft,
Den Uebermuth gedämpft
Vom stolzen Feind;



Ihr, deren Brust geschmückt,
Das frohe Aug' erblickt,
Lebet noch lang' beglückt
Mit uns vereint.

Doch Schmerz bewegt die Brust,
Selbst bei der höchsten Lust,
Führt Ihr's nicht all?
Trocknet die Thräne ab,
Aust in das stille Grab
Liebend ein »Hoch« hinab
Dem General.

Nun, Kameraden, noch
Töne ein donnernd »Hoch«
Den Führern all!
Uns ihrer Lieb' bewußt,
Tönet in froher Lust
Das »Hoch« aus voller Brust
Mit Jubelschall.

Möge unsre ganze Schaar
Nach fünf und zwanzig Jahr
Dies Fest erneu'n!
Treu Fürst und Vaterland,
Wandeln stets Hand in Hand,
Stets durch der Eintracht Band
Verbunden seyn.

G. Lambrecht.

Aus einem Briefe.

Oldenburg 1838. Dec. 26.

Ich stimme Dir vollkommen bei, lieber alter Freund, daß Du zu beklagen bist, Dich von der Theilnahme an unserm Feste durch das leidige Podagra ausgeschlossen zu sehen; wenn Du aber glaubst, ich könne Dir durch meine Beschreibung das Entbehrte einigermaßen ersetzen, so bin ich ganz andrer Meinung. Dennoch will ich, um Dir einen Beweis meiner Freundschaft zu geben, mein Möglichstes thun, Deinen Wunsch zu erfüllen.

Dem Dir bekannten Aufrufe zufolge*), stellten sich schon am Sonntage, als dem Vorabend des Festes, die alten Waffengenossen aus allen Theilen des Landes so zahlreich im Bureau der Commandantur ein, daß die auf ihre Theilnahme an dem Feste gegründete Hoffnung durch den Erfolg aufs Schönste übertroffen wurde, und als am Festmorgen 101 Kanonenschüsse vom Walle und das Geläute aller Glocken des Tages Anbruch feierlich begrüßt hatte, die große Reveille, welche durch die ganze Stadt zog, zum mindesten 425 oldenburgische Kameraden aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 zur festlichen Feier weckte. Jeder derselben hatte durch den Commandanten das Festprogramm und die Einladung zum Festmahle, entweder im Militairhause oder an der Tafel der mit den

*) Derselbe ist in N^o 100. der Anzeigen abgedruckt. — Anm. d. Redact.

noch dienenden, jener Zeit angehörigen Unterofficieren vereinigten Feldwebel, oder bei einer der Infanterie-Compagnien erhalten. Den besonderen Einladungen des Officier-Corps zur Theilnahme an dieser Feier war nicht allein von fast Allen im Bereiche des Landes, denen sie geworden, trotz der Hindernisse, welche die Jahreszeit und der manchem Familienvater sehr unpaßliche Tag boten, freudig Folge geleistet, sondern mit derselben Freudigkeit erschienen auch zur Verschönerung des Festes nicht weniger als vierzehn alte Kameraden aus Bremen, die größtentheils schon seit dem Frieden wieder bürgerlichen Verhältnissen angehörten, und unter ihnen die Ordner des herrlichen, in Bremen gefeierten Festes, einer aus Hamburg und drei sogar aus Lübeck. So konnte schon am Sonntag Abend eine frohe Vereinigung Derer Statt finden, die noch vor kurzem in Bremen das alte Band der Kameradschaft erneuert hatten.

Der Montag begann, wie gesagt, mit Kanonendonner, Glockengeläute und der Reveille und bald nach 10 Uhr zog die Garnison dem Markte zu, wo bereits die ältern Waffengenossen sich zum Gottesdienst eingefunden hatten. Schon hatten die Truppen mit denselben ein großes Bierdeck formirt, als es, des rauhen, die Worte verschlingenden Winters wegen für angemessen gehalten wurde, zu der gottesdienstlichen Feier in die Kirche zu ziehen. Die Gewehre wurden nun auf dem Markte zusammengestellt und schnell füllte sich die Kirche. Die eigentlichen Festgenossen nahmen vorzugsweise den untern Raum ein, doch blieb auch kein Plätzchen der geräumigen Rotunde von dem theilnehmenden Publicum unbesezt. Auch der Großherzog erschien in der Kirche und trat in die Mitte der um ihren alten Feldprediger, den Pastor Ibbeken, am Fuße des Altars Versammelten. Nach einem, von der Militairmusik begleiteten Choral hielt Pastor Ibbeken eine ergreifende Rede, denen er die Worte: »Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden!« zum Grunde legte. Bei uns alten Kameraden aus jener wichtigen Zeit, die wir manchmal unter Gottes hochgewölbtem Himmelsdom von ihm zur Treue gegen den Fürsten und das Vaterland, zum Muth im Kampfe für Ehre und Recht ermuntert waren, weckte seine wohlbekannte Stimme heilige Erinnerungen, aber auch bei denen, welche an diesen Erinnerungen nicht Theil hatten, konnten seine zum Herzen dringenden Worte von der hohen Bedeutung dieses Jubelfestes ihre Wirkung nicht verfehlen. Er schloß mit einem herzlichen, dem Feste angemessenen Gebete und nachdem der erste Vers des »Nun danket alle Gott!« von der zahlreichen Versammlung mit Begleitung der Posaunen und Trompeten gesungen war, ertheilte er derselben den Segen gleichfalls mit der Feier angepaßten Worten, worauf dieses herrliche Lied zu Ende gesungen wurde.

Um 12 1/2 Uhr sollte nun dem Programm gemäß große Parade auf dem Pferdemarkt seyn. Diese war wie gewöhnlich vor beiden Infanterie-Casernen aufgestellt. Als

der Großherzog mit seinem Gefolge, dessen Glanz durch den Ansehluß vieler der fremden Officiere noch erhöht wurde, herangesprengt kam, wurde er mit einem brausenden Jubelruf der Truppen empfangen, in welchen die ehemaligen Krieger freudig einstimmten. Nachdem er an der Fronte hinunter geritten war, erfolgten drei Salven aus dem kleinen Gewehr sowohl als von der hinter den Casernen aufgestellten Artillerie. Während nun die Truppen vor der Caserne des zweiten Infanterie-Regiments wie gewöhnlich vor dem Großherzog vorbeimarschirten, hatte die alte gebiente Mannschaft aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 vor der Caserne des ersten Infanterie-Regiments sich in zwei Gliedern aufgestellt. Der Großherzog ritt an ihrer Fronte herunter, und sein Blick, der unverkennbare Freude aussprach, sein heiterer Dank, seine freundlichen Worte, weckten den Ausbruch ihres begeisterten Jubels, und von allen Seiten erkönte ihre Versicherung, daß bei einem neuen Auftrufe sie die ersten wieder bei der Fahne seyn würden.

Die Truppen hatten sich indeß in ein enges Viereck formirt, in das der Großherzog einreitend, vom Pferde herab sie anredete. Tiefe Stille ließ jeden Laut hörbar werden bis über den weiten Platz, und mit süßer Lust wurden die schönen Worte der Zufriedenheit und des Lobes eingefogen in die Brust der Krieger. Dem Treudienenden ward als Anerkennung der höchsten Zufriedenheit ein doppelter Dank gereicht, ein Gefes über die Sicherung der Zukunft der durch den Dienst für Denselben unfähig gewordenen, und die Ertheilung eines Ehrenkreuzes für 25 tadellose Dienstjahre. Ein Adjutant verlas die Dedre und die gnädige Hand des Landesvaters selbst übergab den glücklichen Berechtigten die schöne Auszeichnung; Offiziere erhielten das goldene Kreuz, Unterofficiere das silberne. Ein brausendes Lebehoch endete diese ergreifende Scene.

Um 3 1/2 Uhr versammelte sich das Officier-Corps mit seinen Gästen in den untern Zimmern des neuen Militairhauses am Pferdemarkt, vor dessen Thüre eine Ehrenwache mit Fahne aufmarschirt stand. Um 4 Uhr erkönte ein Festmarsch, die Versammelten reichten sich Paar und Paar und marschirten unter dem Vortritt der Festordner die große Freitreppe hinauf in die obere, zum Mahle bestimmten Säle, wo Jeder den für ihn bestimmten Platz einnahm. Nun erst gewann man Zeit, die glänzende Versammlung und die kerzenstrahlenden Räume zu übersehen. Zwar war das ganze Gebäude dem Feste gemäß geschmückt und zeigte dadurch um so vortheilhafter seine schönen architectonischen Verhältnisse, doch vorzugsweise war dies in den nun von der Gesellschaft betretenen Räumen der Fall. Das Vestibul war in eine Waffenhalle umgeschaffen, die Hauptwände waren aus Gewehren, Pistolen, Klingen u. s. w. gebildet und alle mit reichen Sternen von blanken Gewehrläufen, Säbelklingen, Bajonetten, Helmen, Wappenschildern und Lampen geziert. Dem Eingange zum großen Saale gegenüber erhob sich über dem

Dobest der Treppe, die mit Teppichen, Blumenvasen und dem Oldenburgischen Wappen geschmückte Tribune für das Musikkorps; drei große Kronleuchter verbreiteten Tageshelle.

Im reichsten Schmuck prangte der große Saal. Der großen Thüre und der Tribune gegenüber wölbte sich über dem Ehrenplaze und dem Oldenburgischen Wappen ein einfacher, rother, goldbefranzter Baldachin, darüber die Krone und eine Gruppe Oldenburgischer Fahnen. Die Spiegelwände rechts und links daneben, mit Gewehren, Säbelklingen und kleineren Oldenburgischen Wappen geschmückt, trugen mächtige, weit über die Tafel ragende Fahnen deutscher Bundesstaaten. Die Hauptdecoration befand sich dem Ehrenplaze gegenüber, über und neben dem großen Eingange: den Mittelpunkt bildete das große Oldenburgische Wappen im Wappenzelte, auf einem Relief von Waffen, Fahnen und anderen kriegerischen Attributen, daneben und in unmittelbarer Verbindung damit erschienen die lebensgroßen, wohlgetroffenen Brustbilder des Großherzogs und des hochseligen Herzogs Peter. Die dritte Wand hatte auf ähnliche Weise zum Mittelpunkt die Wappen der drei hohen Ältesten Preußen, Oesterreich und Rußland, mit den Fahnen des deutschen Bundes und die vierte in ähnlicher Art die Wappen der drei freien Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg.

Der anliegende zweite Saal enthielt ähnliche militairische Decorationen und als Mittelpunkt das kaum vollendete Bildniß unsers verewigten Führers, des Generals Wardenburg unter den Bannern von Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg.

Das auf der andern Seite an den großen Saal stoßende Lesezimmer war nicht minder festlich geschmückt, und Hunderte von Kerzen erleuchteten die mit reichem Silbergeräthe prangenden Tafeln aller drei Säle.

Schon bereit, das Mahl zu beginnen, ward die Versammlung aufs höchste und freudigste überrascht durch die plötzliche Erscheinung des Großherzogs, der durch das huldvollste Versprechen der Theilnahme dem Festmahle die höchste und schönste Weihe ertheilt hatte und mit lautem Jubel empfangen wurde. Nachdem er den ihm bestimmten Ehrenplaz eingenommen, gebot ein Trompetenstoß Stille und nun sprach der Hof- und Garnisonprediger Wallroth ein ergreifendes Gebet und leitete dann durch den Uebergang, wie Freude nicht allein erlaubt, sondern geboten sey, das Mahl auf die würdigste Weise ein.

Jedes Mitglied der Gesellschaft hatte ein zierlich gedrucktes und anständig ausgeschmücktes Büchlein auf seinem Plaze vorgefunden, betitelt: »Andenken an den 24. December 1838. Für die beim Festmahle im Militairhause versammelten Gäste und Waffengefährten aus den Jahren 1813, 1814 und 1815.« Dieses enthält den Aufruf zum Feste vom 6. d. M., das Festprogramm und die Festordnung, nebst den zu singenden Liedern. Nach dieser Festordnung wurde nun verfahren, aber was keine Anordnung hätte bewirken können, das wirkte der alle Theil-

nehmer des Mahles belebende Geist. Im Verein mit dem Gefühl der Würde des Tages nahm die innigste Cameradschaft und die ungezwungenste Heiterkeit mit den Genossen Platz an der Tafel und verließ solche nicht bis zum Ende des Festes.

Wie dieser vortreffliche Geist und die tiefe Bedeutung des Festes bei Allen jetzt lebendig war, so wurde er in gleicher Weise durch passende Trinksprüche und sinnvolle, den Anwesenden zum Theil gewiß für ihre ganze Lebensdauer denkwürdige Tischreden lebendig erhalten und zum herrlichsten Enthusiasmus gesteigert. Der Oberst von Gayl eröffnete mit bedeutungsvoller Rede die Reihe der Toaste durch den: »auf das Wohl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs!« den die Versammlung durch begeistertes Lebehoch beantwortete und es wurde dann der Vers gefungen:

Preis Dir auf Deinem Thron,
Wittelskind's hoher Sohn!
Heil Dir und Stück!
Wie er, in mancher Schlacht
Drängte der Knechtschaft Nacht,
Schlugst Du der Franken Nacht
Muthig zurück!

Ihm folgte der Oberlieutenant von Steun mit dem Spruche: »Auf das Wohl Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Großherzogin und des Großherzoglichen Hauses!« den die Gesellschaft eben so jubelnd erwiderte, worauf der Vers gefungen wurde:

Heil, hohe Fürstin, Dir!
Du seines Thrones Bier,
Eohn ihm und Lust! —
Alle dem Stamm erblüht,
Hier und in Nord und Süd,
Feiern das Jubellob
Aus voller Brust!

Als nun auch der Großherzog durch einen huldvollen Trinkspruch die Versammlung aufs höchste geehrt hatte, begann der Major Mosle, als vorsitzender Festordner, mit dem Toast: »Dem deutschen Vaterlande!« eingeleitet durch eine Entwicklung der doppelten Bedeutung des Festes und der innigen Beziehung beider auf das Vaterland im engeren und weitern Sinn, und schloß mit dem Vortrage des herrlichen Gedichts »Die silberne Hochzeit«, welches Immermann für das zu Cöln am Rheine gefeierte Jubelfest der Kämpfer von 1813 gedichtet hat und welches ich Dir beilege. Gesungen wurde dann das Lied: »Denkt Ihr daran, wie in bedrängten Zeiten zc.

Später folgten noch, von den Festordnern ausgebracht und durch einleitende Worte begleitet, folgende Toaste:

»Dem siegreichen verbündeten Heere und seinen Anhängern!«

Lied: »Schön ist's unter freiem Himmel zc.

»Dem Andenken der Gebliebenen und Versforbenen!«

»Unsern Gästen!«

Lied: »Sei uns gegrüßt beim Klange deutscher Becher zc.

»Allen edlen deutschen Frauen!«

Lied: »Leb' wohl mein Bräutchen schön.« zc.

Dann noch in bunter Reihe schöne, tiefgefühlte, in Aller Herzen nachklingende Worte und Sprüche vieler redegabter, hochgeehrter Gäste. So gern ich Dir davon ein Mehreres mittheilen möchte, so würde es theils meinen ohnehin schon langen Brief noch mehr ausdehnen, theils bin ich auch nicht im Stande, bei der Masse der empfangenen großartigen Eindrücke, Alles klar wieder zu geben, indeß hoffe ich, daß das angekündigte »Oldenburgische Fest- und Jubelbuch« in den Stand gesetzt werden wird, bei Gelegenheit der Erwähnung dieses Festes, die Reden und Toaste ausführlich mitzuthemen.

Eines Zwischenacts zu erwähnen hätte ich fast vergessen, des Erscheinens einer Deputation der altgedienten Unterofficiere und ihrer Gäste aus der neuen Caserne, wo sie in dem gleichfalls kriegerisch verzierten Festsale zum Mahle vereinigt waren. Ihre herzliche Begrüßung machte einen erfreulichen Eindruck und veranlaßte sofort die Absendung einer Deputation dahin, den Dank dafür abzustatten.

Auch dort, wie überall in den mit Guirlanden und Festons auf angemessene Weise decorirten Casernen, wo die frohen Versammelten nicht bloß durch die Gnade des Landesherren reichlich bewirthet, sondern auch durch die hohe Ehre seines Besuchs erfreut wurden, herrschte der heiterste Frohsinn und die innigste Harmonie, und nirgends, selbst nicht unter der großen Menge, die sich auf dem Pferdemarktsplätze versammelt hatte, die festliche Illumination zu sehen, die bei ihrer geschmackvollen Anordnung trotz des hinderlichen heftigen Windes einen schönen Effect nicht verfehlte, fiel die kleinste Unordnung vor.

Auf dem Balkon des Militairhauses erschien in einem großen transparenten Stern das Datum

der 24. December 1813.

und die Fenster der Casernen waren auf mannichfache Art verziert und erleuchtet, auch brannten mehrere Pechpfannen auf dem Pferdemarktsplätze. Das Anzünden der auswärts angebrachten farbigen Lampen und Laternen aber mußte, des Windes halber, unterbleiben.

Auch der große Zapfenstreich, der mit Musik durch die Stadt geschlagen wurde, mußte wegen des Windes zwar die ihm zuge dachte Fackelbegleitung entbehren, aber dennoch endete er mit militairischer Würde das schöne Fest, mit dem sich wahrscheinlich die Reihe ähnlicher in Deutschland gefeierter Feste schließt. Oldenburg möchte an hoher Bedeutung, glänzender Theilnahme und gelungener Durchführung der Feier wenig Gleiches aufzuweisen haben.

Die silberne Hochzeit.

Wißt Ihr, Cam'raden, was wir feiern?
Die Silberhochzeit feiern wir. —
Ich will Euch unsre Braut entschleiern,
Und auch den Bräutigam zeig' ich hier.
Das Vaterland ist die Verlobte;
Der Mannes muth, der sich erprobte
In letzter Noth, im tiefsten Gram,
Der ist der wackre Bräutigam.

Er ist vor fünfundsanzig Jahren,
An böser Tage schwülem Schluß,
Zu seiner bangen Braut gefahren,
Geharnischt ganz, vom Kopf zum Fuß.
Ihr schönes Antlitz war benezet
Von Thränen, und ihr Leib zersezt,
Und durch der Feinde wüsten Hohn
Zertreten ihrer Ehre Kron'.

Er aber sprach, mit Dir verbunden
Will ich für alle Zeiten seyn!
Du bringst mir zu die schwersten Stunden,
Doch so soll just der Tapfre frey'n.
Ich will Dich schirmen und beschützen
Mit meines Degens hellen Blitzen,
Wie auch von Wunden starrt Dein Leib,
Bist doch mein heißgeliebtes Weib!

Als nun geschah der Ringe Tauschen,
Brach an des Hochzeitfestes Licht,
Von dem die Saiten werden rauschen
Bis daß die deutsche Kei'r zerbricht.
Zum Saale ward von Sachsens Aue
Das Land bis zu des Rheines Gauen,
Doch saßte kaum der weite Saal
Der Gäste ungeheure Zahl.

Die Trommeln spielten, die Trompeten
Zum wilden, stürm'chen Reigen auf,
Raum war von Einem abgetreten,
Nahm schon ein anderer Tanz den Lauf;
Und Ros' um Ros' den Estrich schmückte,
So weit das Aug' im Saale blickte,
Die Länger gossen hin ihr Blut —
Das war die schöne Rosengluth!

Gott hatt' entflammt der Liebe Zunder,
Gott schuf der hehren Feier Pracht!
Gott segnete den Bund; ein Wunder
Wirkt er aus seiner heiligen Macht.
Bei Leipzig legt' er in die Arme
Die Braut dem Bräutigam, frei von Harme,
Schön, reizend, lorbeerüberlaubt,
Die alte Kron auf ihrem Haupt.

* * *

Und nun, nach manchem Friedensjahre,
Das Frucht an Frucht des Bund's gereicht,
Steht wiederum vor dem Altare
Das Paar, zur Einsegnung bereit.
Und wieder schafft ein Wunder, prächtig,
Der alte Gott, der einst so mächtig
Dreizehn in Ehren reich gerüßt,
Und Achtunddreißig nicht vergißt.

Wenn sonst sich silbern wo begiebet
Die Hochzeit, ging die Jugend aus,
Und wenn das Paar sich auch noch liebet,
Ist doch die Stirn von Falten kraus.
Doch unsre Braut hat nicht gealtet,
Der Bräutigam ist, wie sonst, gestaltet,
Germania blieb frisch und schön,
Und unser Muth blieb auch bestehn.

Bei deutscher Neben gold'ner Fäb're
Sprech' ich den alten Hochzeitspruch:
Ihr Winde, traget ihn zum Meere,
Durch Berg' und Thäler tragt den Spruch:
Vorwärts, Germania, im Werke!
Vorwärts in Eintracht und in Stärke!
Vorwärts wir All', aus jedem Stand,
Mit Gott, für Fürst und Vaterland!

Ein Zug

aus dem Leben des Generals Wardenburg.

Daß der gestorbene General Wardenburg ein großer
Freund von Kindern war, wird Jeder, der ihn kannte,
wohl wissen. Ich erinnere mich dabei noch oft eines klei-
nen Vorfalles, den ich selbst mit dem seligen Herrn erlebte.

Ich besuchte als Quintaner das Gymnasium zu Wardenburg, und da mein Schulweg, mich stets vor dem Hause des Herrn Generals vorbeiführte, so begegnete ich demselben fast alle Tage, denn er pflegte oft vor seinem Hause auf und ab zu gehen. An einem schönen Herbstmorgen ging ich auch mit mehreren Gefährten dem Gymnasium zu, nicht eben lustig gestimmt, weil wir am Abende vorher gespielt, und unsre Schularbeiten flüchtig gemacht hatten. In Erwartung des Klassenarrestes und anderer böser Dinge, die da kommen sollten, war uns aller Muth vergangen; da hörten wir auf einmal eine freundliche Stimme rufen: Kinder, wollt ihr Birnen haben? und der sel. General stand vor uns. Der Abstich zwischen dem, was wir eben in unserem Gemüthe sorgenvoll erwogen hatten, und dieser freundlichen Anrede war zu groß, als daß er uns nicht hätte in eine Stimmung bringen sollen, in der wir dem, für Kinder zu lockendem Rufe nachgaben. Wir folgten also unserm freundlichen Führer in den Garten, wo er uns so viele Bienen auf sammeln hieß, als wir nur fortbringen konnten. Mützen, Taschen, alles war vollgepfropft, und wir sahen gar keinen Platz mehr, als uns unsere kleinen Bücherränzel einfielen. Wir öffneten sie, allein — unsere griesgrämigen Bücher starrten uns so unheildrohend daraus an, und die nicht gelernten lateinischen Declinationen, führten uns so sehr die zu erwartenden Dinge vor, daß uns aller Muth wieder entfiel, wir mit der bereits geladenen Last zufrieden waren, und nach einem herrlichen Danke, und nach einer, der vollgepfropften Taschen wegen, kaum möglichen Ver-



beugung, enteiften. Doch wir wollten beweisen, daß Quintaner auch Dankbarkeit beſitzen können. Ich ſtoppelte mit vieler Mühe folgende Verſe zuſammen, die man indeß wohl nicht alle ohne Erklärung verſtehen kann:

Wir wollten nach der Schule gehn
Da kam der General,
Der ſagte, wollt ihr mit mir gehn;
Wir ſtanden im Plural *).

Er führte uns nun durch ſein Haus
Bis in den großen Garten.
Er ſagte: ſucht die Birnen auf,
Ich kann nicht länger warten **).

Wir ſteckten uns die Taſchen voll,
Bis an den Rand die Mütze.
Drauf ſagte er: Kinder lebet wohl,
Macht Euch die Birnen zu Nütze.

Ich las dieſe meinen Gefährten vor, und es wurde beſtimmt, daß ich am folgenden Morgen, mit dieſen nach Quintaner-Begriffen unübertreffbaren Gedichte, den Herrn General anreden, und ihm alſo auf poetiſche Weiſe unſern gemeinſamen Dank abſtatten ſollte. Ich bezeigte auch große Luſt dazu, allein als es zur Ausführung kommen ſollte, verwandelte eine neidiſche Fee mein ſonſt ſo kühnes Herz in das eines Hafens. Als ich nun unſeren gütigen Birnenſpender auf uns zukommen ſah, wollte ich mich hinter meine Kameraden verſtecken, doch die ſchoben mich immer wieder vor, ſo daß ich endlich mit der Sache heraus mußte. Ich ſprach das Gedichtchen mit ſo feſter Stimme, als ich nur eben konnte, und wenn ich ſtockte, halfen meine Kameraden mir wieder hinein. Unſer gütiger Zuhörer lächelte über meine poetiſchen Phantaſien, und darüber, daß meine Kameraden ebenſo, wie ich, der müthige Sprecher, den Mund bewegte, und daſſelbe, was ich laut herſagte, für ſich ſprachen, um gleich einhelfen zu können, wenn's Noth that. Mit den Worten: vielen Dank, lieben Kinder, wurden wir entlaſſen.

A. J. F. Janßen.

Rechtfertigung

der in N^o 50. d. Bl. enthaltenen Aufforderung in Betreff des für das Mozart-Denkmal gegebenen Concertes.

Unſere in dieſem Blatte erſchienene Aufforderung an Herrn Profeſſor Pott, über das am 13. Febr. d. J.

*) Wir ſtanden im Plural, d. h. es waren unſer Mehrere. Ich mußte oft den Spott meiner gelehrten Kameraden ausſtehen, welche wußten, was ein Plural war, ich aber wußte es nicht. Endlich hatte ich dieſes gelehrte Geheimniß erpäht, und zeigte nun durch dieſe Seite triumphirend meinen Kameraden, daß ich wußte, was im Plural ſey.

**) Ich kann nicht länger warten, d. h. ich kann ſie nicht länger dort liegen ſehen.

zum Beſten des Mozart-Denkmal gegebene Concert, geſälligſt öffentlich Rechenschaft abulegen, hat in N^o 51. der Mittheil. von Seiten eines Hrn. v. Wedderkop eine Erwiderung gefunden, welche von uns nicht mit Stillſchweigen übergangen werden darf. Dggleich dieſe Erwiderung in einem Tone abgefaßt iſt, welcher bei einem gebildeten Manne eben ſo auffallend, als in der Sache ſelbſt höchſt ungerecht ſeyn möchte, ſind wie doch weit entfernt, auf ähnliche Weiſe zu antworten, da unſere gerechte Sache, welche ſolcher Waffen nicht bedarf, dadurch nur leiden könnte, perſönliche Verunglimpfungen, welche an und für ſich gar leicht vorzubringen ſind, aber die Stelle von Gründen nicht vertreten können. Wir wollen uns vielmehr damit begnügen, dieſe Angelegenheit auf ihren wahren Standpunkt, von welchem ſie in der erwähnten Erwiderung ſehr verſtüßt worden iſt, zurückzuführen, ohne uns durch leiſenſchaftliche Hitze von der Bahn einer ruhigen und gemäßigten Diſcuſſion auch nur im Geringſten abbringen zu laſſen.

Wenn man den Inhalt unſerer Aufforderung unbeeſfangen prüft, ſo tritt aus derſelben nur der einfache und wohl begründete, in einem durchaus nicht verlegenden Tone vorgetragene Wuſch hervor, Hr. Prof. Pott möge geſälligſt über das Reſultat des fraglichen Concertes öfentlich Auskunft geben, was biſher noch nicht geſchehen. Dieſer Wuſch, welcher von vielen Seiten ausgeſprochen worden iſt, mußte um ſo natürlicher erſcheinen, als Viele das Concert nicht des Concertes wegen, ſondern nur, um zum Mozart-Denkmal beizuſteuern, beſucht hatten.

Worin liegt da »das Hämiſche,« worin liegen da die ſ. g. »vom Verſteck aus, auf einen unbeſcholtenen Mann entſendeten giftigen Pfeil«? Daß man durch unſere harmloſen Worte nur auf den Gedanken hat kommen mögen, ein Verdacht der Veruntreuung habe damit ausgeſprochen werden ſollen, iſt nicht unſere Schuld, und mögen daher diejenigen, welche dieſes darin gefunden haben, ihre dadurch über Hrn. Prof. Pott an den Tag gelegte Meinung dieſem gegenüber verantworten, was uns nicht angeht *).

Haben wir uns in dem Punkte, daß wir Hrn. Prof. Pott allein für den Veranſtalter jenes Concertes hielten, geirrt **), da vielmehr nach Hrn. v. Wedderkop's Bericht-

*) Dem Vernehmen nach will man im Publicum eine Beziehung der in N^o 50. der Mitth. abgedruckten Aphoriſmen auf die denſelben vorhergehende Aufforderung gefunden haben. Dem Wuſche des Einſenders der Aufforderung gemäß wird daher hiedurch erklärt, daß dieſes Zuſammentreffen der Aphoriſmen mit der Aufforderung ganz zufällig iſt, indem erſtere ſchon für N^o 49. beſtimmt eingelaſt waren, indeß zu ſpät kamen, um aufgenommen zu werden. — Die Redaction.

**) Dieſen Irrthum ſcheint auch Hr. Möller in Bremen, durch deſſen Vermittelung der Ertrag des Concerts nach Salzbürg übermacht wurde, zu theilen, wie aus deſſen Annonce in N^o 353. der Bremer Zeitung vom 19. Decbr. d. J. hervorgeht.

tigung außer ihm die Herren Staatsrath v. Beaulieu-Marconnay und Canzleirath Hayen, die Geldangelegenheit dabei geleitet haben, wovon wir, wie der größte Theil des Publicums, erst jetzt durch N^o 51. der Mitth. Kunde erhalten, so kann dieses übrigens in der Sache selbst und in dem, was wir durch unsere Aufforderung bezweckten, nichts ändern. Die Namen und Personen thun nichts zur Sache; diese bleibt immer dieselbe und die Pflicht der öffentlichen Anzeige über den Ertrag des Concertes, welche dann jenen Herren obgelegen hätte, kann nun einmal nicht wegdisputirt werden. Daß solche unterblieben, ist jeden Falls ein Versehen und eine Verletzung der dem Publicum schuldigen Rücksicht, welche gerechten Anlaß zu unserer Aufforderung gab. Die Einsicht der betreffenden Papiere bei Hrn. v. Wedderkop, wozu er jetzt (ein wenig spät) einlabet, hätte, wenn dazu gleich nach dem Concerte bei einer öffentlichen Anzeige über den Ertrag aufgefordert wäre, genügt, kann aber jetzt offenbar nicht als eine Erfüllung der Pflicht zur öffentlichen Rechenschaftsablage, welche dem Publicum gegenüber in ähnlichen Fällen unzweifelhaft ist, angesehen werden. Ueberhaupt liegt in der Aufforderung eines Privatmannes zur Einsicht der Papiere in seinem Hause, ein für den Einzelnen unbilliges Verlangen, zumal da nicht einzusehen ist, was der Veröffentlichung entgegenstehen sollte.

Die flüchtigen Notizen in auswärtigen Blättern, welche hier fast gar nicht gelesen werden und auch uns nicht zu Gesicht gekommen sind, können die Stelle einer Bekanntmachung in hiesigen Blättern nicht vertreten, weil eben unser Publicum, für welche sie bestimmt ist, solche gar nicht, oder sehr wenig liest.

Was nun noch den in der fraglichen Erwiderung uns angedichteten Zweck, dem Hrn. Prof. Pott in der Meinung seiner Mitbürger zu schaden, betrifft, so bedarf es kaum der Erwähnung, daß die Meinung des hiesigen Publicums über Hrn. Prof. Pott so vollkommen fest begründet ist, daß es Eulen nach Athen tragen hiesse, wollte man derselben durch so geringfügige Dinge, wie in unseren wenigen harmlosen Worten lagen, überhaupt noch eine Richtung zu geben suchen.

Tragen Sie, Herr v. Wedderkop, nach vorstehender Aufklärung dieser Angelegenheit, deren Beurtheilung wir getrost dem Publicum überlassen, noch Verlangen, dieselbe mit uns persönlich zu besprechen, so haben wir die Red. ermächtigt, uns Ihnen namhaft zu machen, da wir auch eine mündliche Discussion nicht zu scheuen haben.

Oldenburg 1838. December 26.

Die Einsender
der in N^o 50. enthaltenen Aufforderung.

Die Bull und Paganini.

In der musikalischen Welt ist wohl in den letzten Jahren kein größerer Stern aufgegangen, als der junge Norweger Die Bull. Da wir diesen größten Künstler Europas nun binnen Kurzem bei uns sehen werden, so erlaube ich mir, aus den Englischen Blättern einige Mittheilungen hier vorzulegen, aus denen hervorgeht, daß Die Bull in London mehr Aufsehen und Furore erregt hat, als selbst der hochgefeierte Paganini.

Ein sehr großer Verehrer dieses großen Italienischen Meisters schreibt in dem Court Journal vom 4. Juni 1836:

»Wenn man eine Vergleichung zwischen Paganini und Die Bull machen will, so kommt es darauf an zu bestimmen, welcher von beiden den mächtigsten Eindruck auf das Londoner Publicum gemacht hat. Die zu überwindenden Schwierigkeiten waren von beiden Seiten gleich; aber wenn wir die Leichtigkeit, womit der Norweger diese Stellen hinspielte, mit der Mühe und Anstrengung Paganini's vergleichen, so steht ersterer unendlich weit über letzterem.«

Ein anderer Correspondent sagt in der Morningpost vom 23. Mai 1836:

»Es wäre thöricht, ihn auch nur einen Augenblick, als Spieler und Componist, Nachahmer Paganini's zu nennen. Die Bull kann alles leisten, was Paganini geleistet hat; wenn der Eine auf einer Saite spielt und dadurch berühmt wurde, so ist der Andere noch weiter gegangen. Er spielt auf allen 4 Saiten zugleich, und zaubert aus jeder den eigenthümlichen Ton, alle im schönsten Einklange mit übrigens gleicher Volendung. Seine Staccato ist nicht erreicht, und kann man sagen nicht übertroffen worden. Seine seltene Geisteskraft scheint jeden Nachahmer in die Schranken zu rufen. — Die Bull's Intonation ist durchaus wahr — und die Präcision seiner Ausführung sicher. Seine Anmuth, Tiefe, Kraft und Schnelligkeit übertreffen alle Beschreibung.«

Die Times sagt von ihm unterm 23. Mai 1836:

»In langen Arpeggio Stellen, schien sein Bogen kaum die Saiten zu berühren; seine Hand schien unbeweglich, und stets wurde unser Ohr entzückt und hingerissen von markirten herrlich tönenden Melodien, welche das Publicum in stummer, fast athemloser Spannung fesselten. Groß ist die Gewalt, womit er sein Instrument von einem Ende der Tonleiter (er hat seine eigne mit drei herrscht — wie ein Blitz fährt er von oben nach unten, ohne eine einzige Note zu verlieren. Sein Ton auf der vierten Saite ist so schön, daß, wenn sich zuweilen

»eine Antwort in der Begleitung traf, selbst Richard-son's Flöte in Schatten trat.«

»Sein Quartett scheint, nach der gewöhnlichen Art zu spielen, unausführbar. Es machte auf die Kenner einen solchen Eindruck, daß sie auf die Bänke sprangen und »laut ihm Bravo's und encores zuriefen.«

Auch im Lande der Kunst, in Italien, ist Die Bull der erste Rang unter den Künstlern zuerkannt worden.

In Bologna trat er zum ersten Mal mit seinem Quartett auf — und selbst die große Malibran, welche in dem Concerte mitwirkte, konnte ihm die ungetheilte Aufmerksamkeit nicht nehmen. Am folgenden Tag wurde er zum Mitglied der philharmonischen Gesellschaft ernannt.

Gegen die Mitte des Januar, bei seiner Durchreise nach Paris — wird Die Bull auch in unserer Stadt ein Concert geben — welches uns Gelegenheit giebt, Vergleichen anzustellen, da doch viele von uns Paganini und so viele andere Virtuosen gehört haben.

E...

Der Tanzlehrer.

Lord Sandwich erzählt: »Während meines Aufenthalts in Paris nahm ich im Tanzen Unterricht und fand viel Gefallen an meinem Lehrer, so daß ich beim Abschiede ihn fragte, womit ich ihm dienen könne.« »Wenn ich Etwas bitten dürfte«, sagte er mit einer tiefen Verbeugung, »so verrathen Ew. Herrlichkeit es keinem Menschen, daß ich Ihr Tanzlehrer war.«

Sprachberichtigung.

Gesang, Wißt, und Gesänge,
Sind zwei verschied'ne Dinge:
Gesang bedarf der Seele,
Gesänge bloß der Kehle.

Soll der Gesang euch laben,
Wißt Sinn und Herz ihr haben;
Soll's das Gesing', ihr Thoren
Genügt's an euren — Ohren.

Auflösung des Räthfels in N^o 51:

Fall, Anfall, Ausfall, Einfall, unfall, Zufall.

Kirchennachricht.

Vom 22. bis 28. Dec. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Wilhelm Meyer und Friederike Auguste Pauline Brand; Gerhard Christian Dellas und Catharine Elise Adolphine Karstens.

2. getauft: Johanne Auguste Henriette Bergen; Wäbke Helene Gesine Behrens v. Dhmstede; Altmann Wakenhus v. Bornhorst; Marie Christiane Friederike Auguste Bentfeld; Gesche Helene Catharine Harms v. Dhmstede; Christoph August, uneh.; Johann Hinrich Schütze v. Eversten.

3. beerdigt: Friederike Franziska Melles, v. Bloherfelde, 16 J. 6 M.; Christoph Gerhard Röler, 73 J. 11 M. 23 T.; Johann Havertamp v. Eversten, 6 M. 14 T.; Friedrich August Eduard Feldmann, 6 M. 6 T.; Cäcilie Auguste Bollmann, 1 J. 4 M. 5 T.; Helene tom Büttel v. Radort, 22 J. 8 M. 7 T.; Carl Gerhard Ferdinand Helms, 8 M. 20 T.; Helena Janßen von Eghorn, 9 T.; ein todtgeborener Sohn des Kaufmanns Friedrich Müller von Westerstede; Wittve Margarethe Meyer, geb. Schwarz, 88 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittve.

Wolf, Kfm., n. Sohn, v. Aurich. Körner, Amtseinnehmer, v. Gisleth. Bardewick, Doct., v. Werne. Bulling, Advocat, v. Delmenhorst. Timmen, Conduct., n. Fr. Gem., v. Westerstede. Cassorti, Professor, F. Cassorti, Prof. de Danse, v. Paris. Dünge, Hauptm., Thode, Hauptm., Rode, Lieut., G. Gravenhorst, Frise, Kaufl., v. Bremen. Grube, Kfm., v. Hamburg. Wilken, Part., v. Emden. Hellermann, Kfm., v. Groningen. Suhr, Part., v. Emden. Stelling, Mechanikus, v. Hamburg. Hermann Bruns, Müller, Kfl., v. Bremen. Wöbken, Geomet., v. Westerstede. Klippenberg, Pappe, Kfl., Appellius, Doct. d. R., Sprenger, Kfm., v. Bremen. Jaspers, Kfm., Kfl. Jaspers, v. Tever. Reiners, Assess., v. Barel. Ehlers, Gutsbes., v. Emden. Wübler, Kfm., v. Groningen. Hauchler, Rent., v. Haag.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Springemann, Kfm., v. Eberfeld. Fr. Bauer, Part., v. Münster, Peters, Reichconduct., v. Römer, Amts-Ginn., v. Tossens. Vaubel, Gastgeb., v. Barel. Bakker, Deconom, v. Friesland. H. J. Goster u. G. Fittica, Kfl., v. Amsterdam. G. Müller, Kfm., v. Veendam. Nöldeke, Lehrer am Gymnas., v. Emden. Nöldeke, Gymnasiast, v. Bassum. Wahnmann, Kfm., v. Osterode. Doct. Iken, Senator, Doct. v. Gröninga, Syndicus, Reuter, Major im Brem. Hans. Feldbataillon, Keltermann Fuchting, v. Bremen. Meyer, Forst-Gand., v. Cloppenburg. W. Müller, Kfm., v. Gröninga. Eberhard, Kfm., v. Grefeld. Baumann, Friedr. Hilfers, Kfl., v. Bremen. Hanewinkel, Kfm., v. Münster. Westermann, Kfm., v. Pippstadt. Keffner, Kfm., v. Minden. Nohlese, Kfm., v. Weener. Ellerhorst, Kfm., v. Zwoll. Schröder, Kfm., v. Duakenbrück. Schröder, Kfm., v. Amsterdam.

Redacteur: Oberamtmannt Strackerjan,

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

